

In der Entkommunisierung sieht F. die Auswirkung eines versteckten Anti-Intellektualismus. Er bemüht sich, diese These anhand des Schicksals linker Intellektueller wie z. B. Christa Wolf, Milan Kundera, Zygmunt Bauman oder Ágnes Heller zu belegen. Zugleich untersucht er die Rolle der verschiedenen Vertreibungen nach dem Krieg bei der Aufarbeitung des Kommunismus. Zum Schluss werden die „Pathologien der vergeltenden Gerechtigkeit“ (Verschwörungsphantasien wie die „Smoleńsk“-Katastrophe und fragwürdige Geschichtsumdeutungen) sowie die weitverbreitete Geschichtsvergessenheit thematisiert. F. stellt fest: „Statt Stärkung der Selbstreflexion und Sensibilisierung für Diktaturerfahrungen wurde Erinnerungslosigkeit mit Vergangenheitsfixierung verknüpft“ (S. 155). Ob diese kritische Einschätzung auch für Ostdeutschland so pauschal gilt, ist allerdings zu bezweifeln. Das Buch beinhaltet zahlreiche Fakten, ist aber etwas unübersichtlich strukturiert.

Rostock

Yves Bizeul

**Philipp Ther: Europe since 1989. A History.** Übersetzt von Charlotte Hughes-Kreutzmüller. Princeton University Press. Princeton – Oxford 2016. XI, 425 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-0-691-16737-4. (\$ 35,-)

Von Philipp Ther's mit dem Sachbuchpreis der Leipziger Buchmesse ausgezeichneten Monografie *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent*<sup>1</sup> (2015) liegt nun die englische Übersetzung vor, ergänzt um ein kurzes „Vorwort zur englischen Ausgabe“. Wenn sich die Hauptthesen auch nicht geändert haben, soll hier doch auf Unterschiede zum deutschen Original eingegangen werden.

Ins Auge stechen der neue Titel und das neue Titelbild. Beide Ausgaben verwenden Aufnahmen des Photographen Przemysław Zacharuk, der sich auf polnische Stadtarchitektur, vor allem Warschau bei Nacht, spezialisiert hat.<sup>2</sup> Passend zum Inhalt erstrahlt auf dem Original hinter dem neonbeleuchteten Parkplatz des Hauptbahnhofs der Warschauer Kulturpalast im Nachthimmel. Princeton hingegen wählte eine unspezifische Detailaufnahme des daneben liegenden Einkaufszentrums, die weniger dessen Namen Złoty Tarasy (Goldene Terrassen) evoziert als vielmehr durch den Kontrast mit den übergroßen, gelben Buchstaben des Titels und Autorennamens wirkt.

Die Änderung des Titels zu *Europe since 1989* mag die Markteinschätzung des Verlags reflektieren: Ein derart deklariertes Überblickswerk verkauft sich wahrscheinlich auf dem anglophonen Markt besser, während das deutsche Wortspiel weniger Interesse oder Assoziationen hervorrufen könnte. Der neue Titel wird aber dem Inhalt weniger gerecht und bestärkt diejenigen Kritiker, die meinten, es stecke zu wenig Gesamteuropa dahinter.

T. beschäftigt sich mit den Anwendungen und Auswirkungen neoliberaler Politik in Osteuropa (inklusive Ukraine und Russischer Föderation) nach 1989, der zweiten neoliberalen Welle in den späten 1990ern, der damit einhergehenden Ko-Transformation des Westens (vor allem Deutschlands) sowie der Renaissance neoliberaler Vorschriften für Südeuropa während der Euro-Krise 2008-2010. Das Ende der Transformation sieht der Vf. in der russischen Annexion der Krim 2014. Damit gelingt eine Umkehrung des üblichen Narrativs, das 1989 als Osteuropas Rückkehr nach Europa zelebriert. Die vorliegende Studie folgt dem Neoliberalismus von Ost- über West- nach Südeuropa und bietet eben keinen typischen Überblick.

T.s Stärke – mit Empathie menschliche Schicksale, Lebens- und Erfolgsgeschichten einzuflechten – dürfte amerikanischen Lesern durch die komplexen Argumente und thematisch sehr unterschiedlichen Kapitel helfen. Mehrere Überschriften wurden geändert, was teilweise sprachliche Feinheiten reflektiert (z. B. ersetzt „Getting on the Neoliberal Band-

<sup>1</sup> Vgl. meine Rezension in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 65 (2016), S. 473-475.

<sup>2</sup> <https://www.facebook.com/pg/MetroPolish/photos/> (15.11.2017).

wagon“ „Praxis und Nebenwirkungen des Neoliberalismus“). Gelingen ist beispielsweise das interrogative „Southern Europe: The New East?“ an Stelle des determinierten „Der Süden als neuer Osten“. „The Roads not Taken“ spiegelt den Tenor des Kap. 10 besser wider als „Genutzte und verpasste Chancen“. Kritisch sollten Umbenennungen wie „The EU’s Marshall Plan for the East“, den es so ja nicht gegeben hat, anstatt „Die Rolle der EU“ betrachtet werden.

Für seine amerikanischen Leser hat der Vf. sporadisch neue Bezüge hergestellt (z. B. „sehr kleine Staaten“ in der EU entsprächen den US-Bundesstaaten Connecticut und New Hampshire; S. 54) sowie einige Kapitel neu eingeleitet. Er berücksichtigt so vermeintliche Präferenzen und unterschiedliche Vorkenntnisse: z. B. beginnt er Kap. 4 mit einer Diskussion des Begriffs „Revolution“ und nicht mit einer knappen Abhandlung der Schlüsselereignisse von 1989. Am Anfang von Kap. 8 stehen nicht mehr die italienische Krise von 2008 sowie der hierzulande bekannte italienische Regierungschef und EU-Kommissionspräsident Romano Prodi, sondern die prinzipiellen Schwierigkeiten des Historikers, die Zukunft vorherzusagen.

Bereits das Original war ambitioniert und anspruchsvoll. Die Übersetzerin hat exzellente Arbeit geleistet. Nach Timothy Garton Ash, Padraic Kenney und Stephen Kotkin stellt T. international den nächsten historiografischen Schritt dar, wie Historiker heute – eine Weltwirtschaftskrise später – die Ursachen und Folgen von 1989 diskutieren.<sup>3</sup> Auch in den USA wünscht man ihm viele, besonders jüngere Leser und hofft auf Doktoranden der europäischen Geschichte, die sich von der Dichte, Komplexität und Namensfülle nicht abschrecken lassen. Amerikanische Experten werden *Europe since 1989* gewiss rezipieren. Ob es aber tatsächlich die gleiche Wirkungsmacht erreicht wie in Deutschland, bleibt abzuwarten.

Marburg

Victoria Harms

<sup>3</sup> TIMOTHY GARTON ASH: Is Europe Disintegrating?, in: The New York Review of Books vom 19.01.2017.

**Lisa Pope Fischer: Symbolic Traces of Communist Legacy in Post-Socialist Hungary.** Experiences of a Generation that Lived During the Socialist Era. (Central and Eastern Europe, Bd. 7.) Brill. Leiden – Boston 2016. XIII, 217 S., Ill. ISBN 978-90-04-32211-0. (€ 114,-)

Hungary today is often identified with Viktor Orbán’s government and its reputation as an ‘illiberal’ democracy which is in constant struggle with the European Union. However, this focus on Orbán can easily distract from the perspective of Hungarian society and the question of why so many Hungarians voted for Orbán and his party, Fidesz (Federation of Young Democrats), which not only has a majority in parliament but also controls almost all local governments in the country. In Western Europe, there is a great deal of misunderstanding and ignorance surrounding the reasons for the ambivalence that characterizes Hungarians’ view of their country and its relation to the West.

Lisa Pope Fischer teaches Anthropology at New York City College of Technology. She was conducting research on Hungary three decades ago when she began to study the identities of Hungarian migrants to the United States and their complex relationships with their country of origin and their families. Her book *Symbolic Traces of Communist Legacy in Post-Socialist Hungary* was published in 2016, covering her research on a number of topics which shed light on Hungarians and their families from the late socialist system in the early 1980s until today.

The results of this long-term research project are impressive and P. F.’s short book under review here offers numerous insights into the everyday life of the generation of Hungarians who have experienced the radical political, economic, social and cultural changes of the last 30 years. Her focus on individuals and their families, mostly people she met